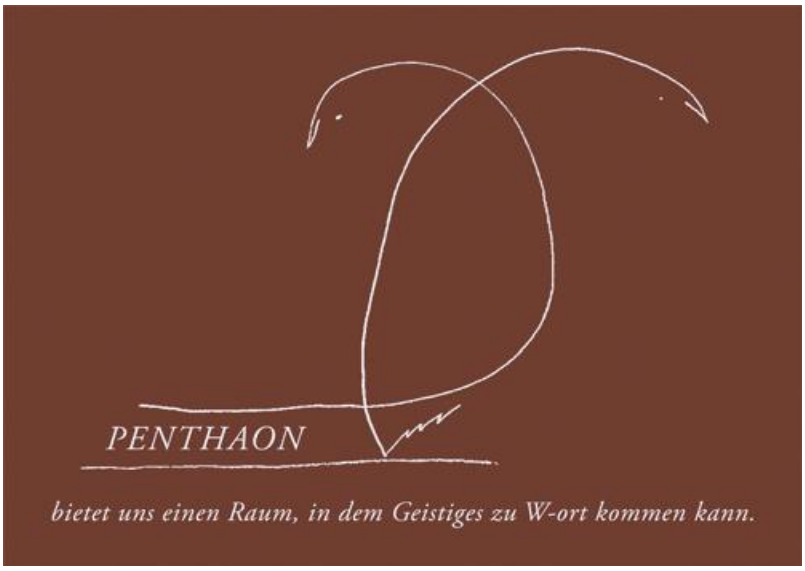
Dokumentation der Veranstaltung vom

26.08.11 / SOZIALRAUMORIENTIERUNG / Euphemismus oder Chance - braucht das Konzept der Sozialraumorientierung eine 2. Chance?

Gastgeber: Hartmut Davin

Innenwelt



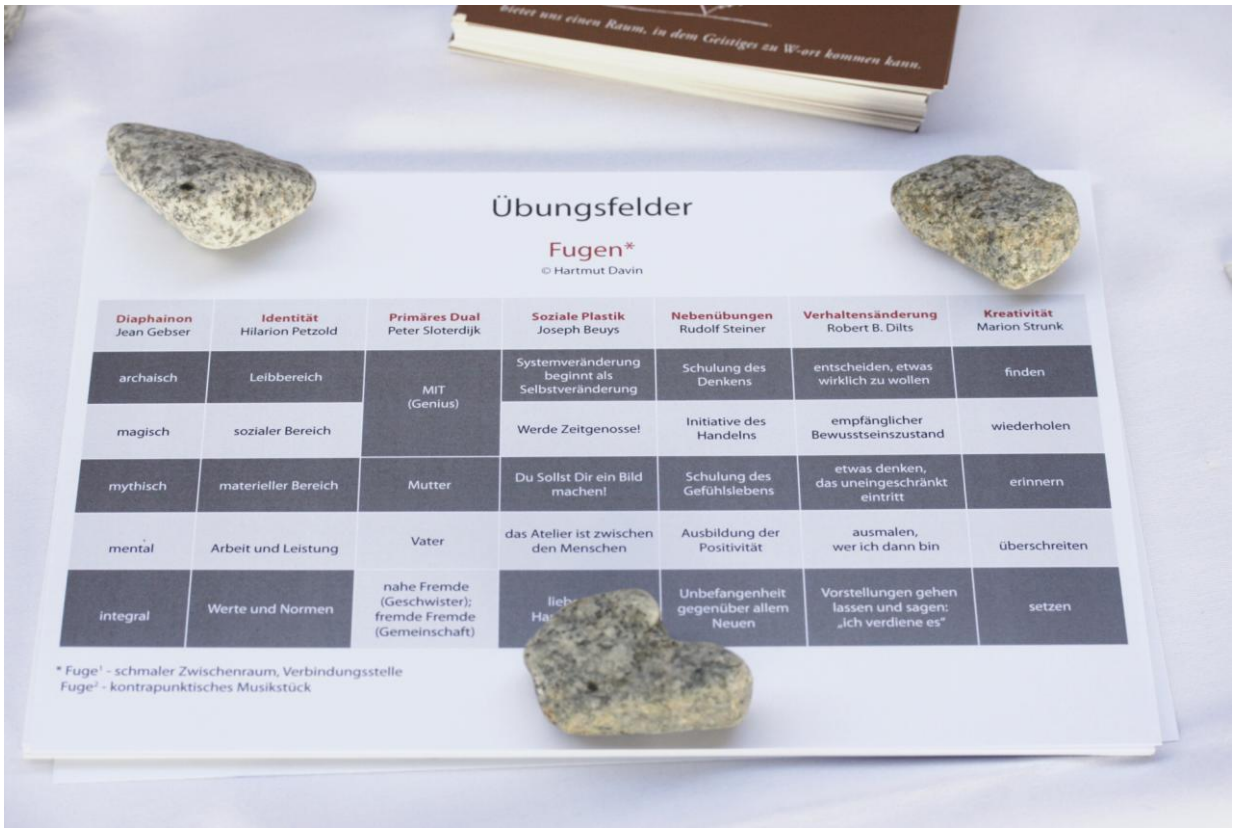
Durch die Möglichkeit meiner Teilnahme an der Berlin Agora tritt eine persönliche Grenzüberschreitung, eine zwischen intimer und öffentlicher Sphäre[0] laufende Grenze (Borderline) in mein Bewusstsein. Was mich in dieser Erfahrung glücklich stimmt, ist die Möglichkeit erhalten und die Übung gemacht zu haben: Borderliner des Seins[1]

Zur Einführung der Veranstaltung sprach ich den Aspekt Grenze, Grenzübertritt an. Im Penthaon wird die Grenzüberschreitung der intimen, persönlichen Innenwelt zur gemeinsamen, öffentlichen Außenwelt und Vice Versa geübt. Die Erfahrung - dies an dem Ort, wo ich im Radialsystem V/Atelier A am 3. bis 5. März 2011 ins Penthaon einlud[2], nun im Außenraum mit einem öffentlichen Berlinthema gestalten zu dürfen - lässt ein Dankbarkeitsgefühl in mir aufsteigen, das mich Glück empfinden lässt über die

- Koinzidenz- und Synchronizitätsdimension des Penthaons (Atelier A ~ Agora);
- Gestaltungschance eines öffentlichen Themas im Außenraum (Radialsystem V ~ Berlin);
- Form der Differenzgestalt Borderline (**Innen ~ Außen ~ Grenze**).

Bipolar affektiver Körper, das ist, was ich können will – KÖRPER└ICH^{t} [3]

Der Hinweis auf die Berlin Agora vom Vortag, ‚Change your Perspective' (Dawit Shanko) mit dem Schlüsselwort ‚Migration' (Wanderung) diente mir als eine Analogie, zwischen der Innen- und der Außenwelt wandern zu können; ja – im Kern gerade zu diesen Lernschritt einlade (psychische Themen wie z.B. ‚Selbstentwicklung'[4] in Verbindung mit sozialen Fachthemen wie z.B. ‚Sozialraumorientierung'[5] als ‚Übungsfelder' für Borderlinebewusstheit, das Wandern zwischen Innen und Außen, wahr- und anzunehmen).



Als ich den anwesenden Agoragästen einführend das Penthaon mit der Perspektive bzw. dem Fokus auf die persönliche Innenwelt erläuterte, sah ich eine Irritation in den Gesichtern. Das Ansprechen der persönlichen Innenwelt schien ein Immunisierungsbedürfnis in den Gästen auszulösen. Sie waren innerlich auf eine Außenwelterfahrung vorbereitet.

Die Grenzüberschreitung zwischen der intimen, persönlichen Innenwelt und der gemeinsamen, öffentlichen Außenwelt teilen wir Menschen von Anfang an (universell) und jeden Tag neu (raumzeitlich). Für Gäste ist es jedoch wichtig, klar angesprochen zu werden auf ihre

- Innenwelt (primäres Dual)
- Außenwelt (komplexe Beziehungen in Dys ~ Funktion)
- Grenze (Borderline)

Meine Anmerkung, der Ansatz der Sozialraumorientierung stelle heute das Thema im öffentlich, gemeinsam geteilten Außenraum dar, dämmte m.E. die aufflackernde Irritation ein und ermöglichte die Arbeitsgrundlage für die Tetralemmawanderung.

Außenwelt

I.

Sozialraumorientierung ist eine wichtige fachliche Leitlinie für die Berliner Jugendhilfe. Senat und Bezirke haben sich im Jahr 2003 darauf geeinigt, die Berliner Jugendhilfe durch die flächendeckende Einführung der Sozialraumorientierung zu reformieren (Projekt Sozialraumorientierung von 2004 bis 2007, das vom Senat im Rahmen der Verwaltungsmodernisierung gefördert wurde). Sozialraumorientierung ist in erster Linie ein fachlicher Ansatz. Leitgedanken sind vor allem:

- Anknüpfen am Willen der Betroffenen und Aktivierung der Selbsthilfekräfte;
- das Erkennen und Nutzen der Ressourcen, über die die Menschen selbst verfügen;
- das Erkennen und Nutzen der Ressourcen, die im Umfeld vorhanden sind – in den Familien, in der Nachbarschaft, in Vereinen und bei anderen Institutionen;
- Partizipation der Betroffenen;
- Verstärkte Kooperation und Vernetzung der beteiligten Fachkräfte in ihrer Arbeit.

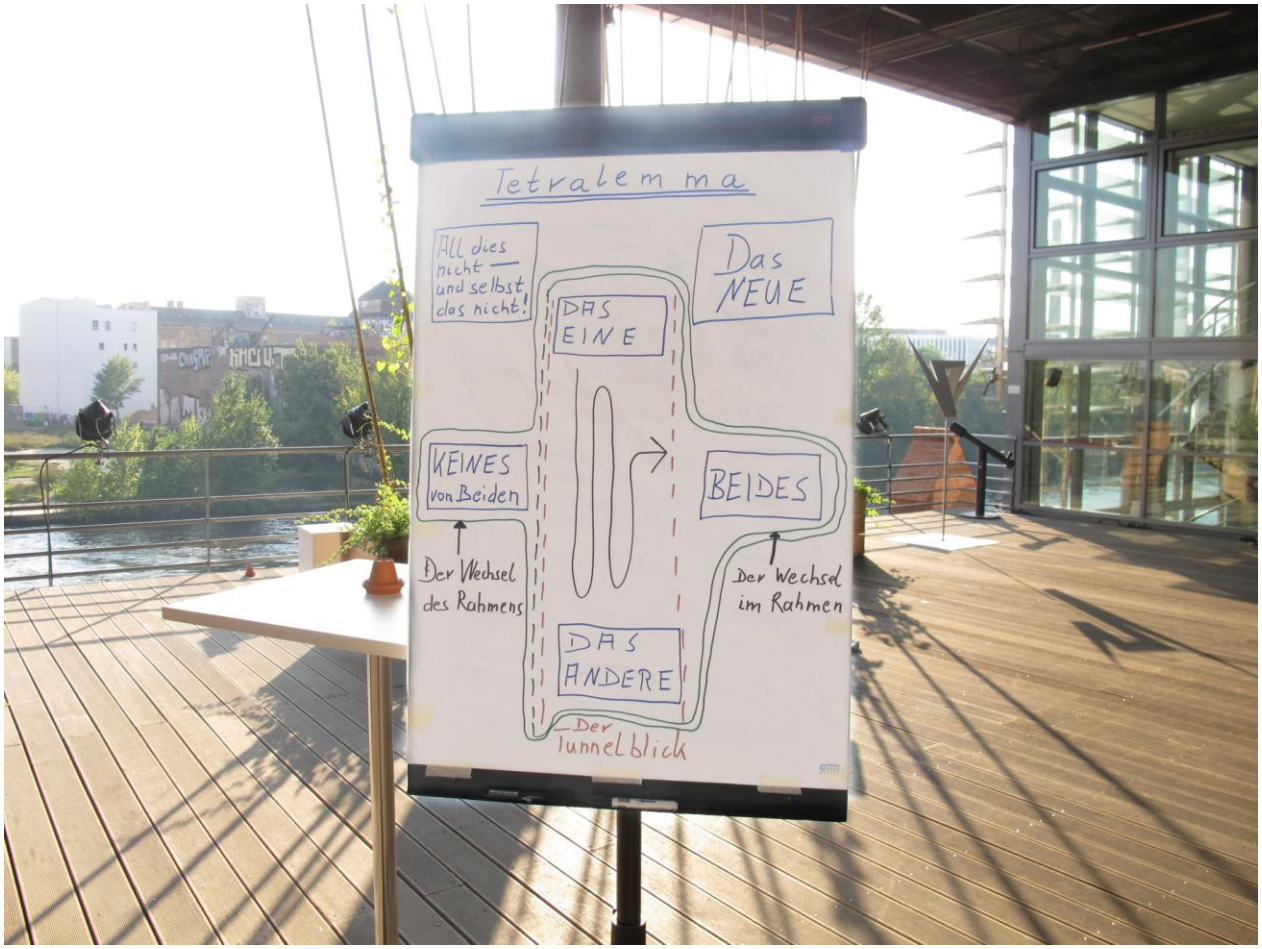
Die Umsetzung der Sozialraumorientierung bedarf bürgernaher Arbeitsweisen und Arbeitsstrukturen. Deshalb haben sich die Jugendämter umstrukturiert und arbeiten hauptsächlich in regionalen Teams, statt wie bisher in Fachbereichen. Sie weiten dabei auch die Kooperation mit allen Akteuren, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien zu tun haben, aus.

Der Umbau der Berliner Jugendhilfe im Sinne der Sozialraumorientierung war ein sehr komplexer, alle ihre Bereiche und öffentliche wie freie Träger betreffender Prozess. Für die Jugendhilfefachkräfte wurde eigens ein besonderes Qualifizierungs- und Fortbildungsprogramm entwickelt, das von nahezu allen Fachkräfte in den Jugendämtern und auch von freien Trägern genutzt wurde und wird. Daneben unterstützen spezielle Beratungsangebote und Qualifizierungen die fachliche Neuorientierung und den organisatorischen Umbau, insbesondere in den Jugendämtern, auch weiterhin. Denn die Veränderung der Berliner Jugendhilfe im Sinne der Sozialraumorientierung ist ein andauernder Prozess. In den kommenden Jahren wird es darum gehen, den mit dem Projekt Sozialraumorientierung begonnenen Weg fortzusetzen und die Ergebnisse zu sichern.

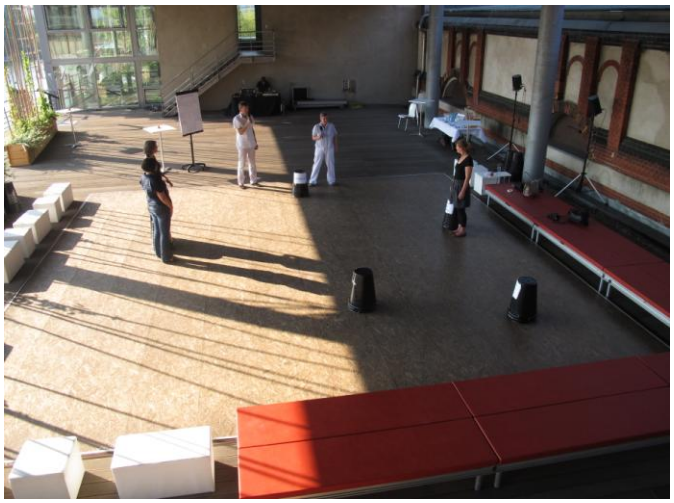
An der Berlin Agora Sozialraumorientierung nahmen 4 Gäste teil; sie dauerte 1 ¼ Std. Ein Fotograf dokumentierte die Veranstaltung. Die vier Gäste waren mit dem Konzept der Sozialraumorientierung vertraut. Drei Gäste sind Arbeitskolleginnen des Gastgebers und ein Gast war eine langjährige, freiberufliche Kollegin des Gastgebers, die ebenfalls bei der Umsetzung der Sozialraumorientierung in unterschiedlichen Rollen und Einsatzfeldern tätig war. Sie war im Vorhinein gefragt worden, ob sie in der Aufstellungsarbeit den FOKUS einnehmen würde.

II.

Das Format Tetralemmaaufstellung[6] wurde ausführlich an Hand eines Flipcharts erläutert



Auf dem markierten ca. 8 x 8 qm Quadrat der Freiluftterrasse waren die entsprechenden Orte vorbereitet.

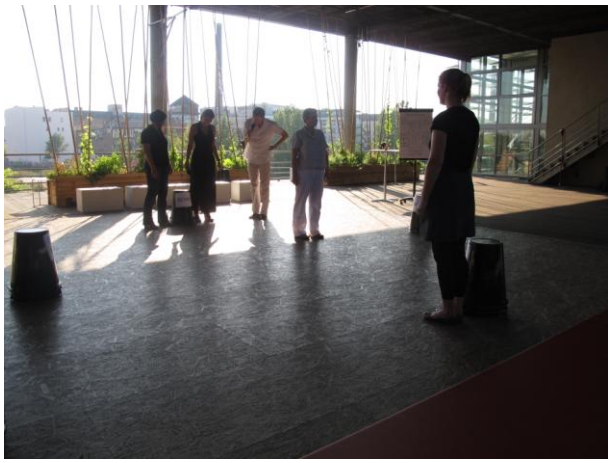


Der Ort DAS EINE erhielt den Titel CHANCE und der Ort DAS ANDERE erhielt den Titel EUPHEMISMUS.

Für eine körperorientierte Selbstwahrnehmung wurde sensibilisiert (guter Fußkontakt zum Boden, ruhiger Atemfluss). Die drei Teilnehmerinnen wurden gebeten, einen Ort körpermotiviert aufzusuchen. Zwei Personen kamen bei BEIDES zu stehen. Eine Person kam bei KEINES VON BEIDEN zu stehen.

Den FOKUS führte der Gastgeber selber an den Ort – relativ mittig positioniert im Tetralemma, seitlich rückwärtig zum Ort für BEIDES und entsprechendem Blickkontakt zwischen FOKUS und KEINES VON BEIDEN.

Der Gastgeber begann mit der Befragung der Repräsentanten:
Was nimmst Du am Ort BEIDES wahr?



BEIDES 1
Bin nicht vom Körper her hier hin gegangen, eher kognitiv, dass Beides in der SRO steckt und das BEIDES sich auch stimmig anfühlt, das dieser Status Quo richtig ist. Es stört, den Rücken vom FOKUS zugewandt zu bekommen, damit wird etwas blockiert – die Sicht, der Raum. So-weit erst einmal; bin am richtigen Platz.

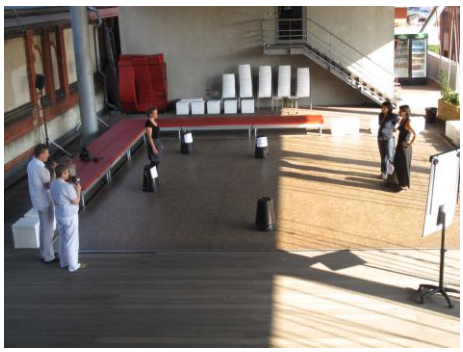
BEIDES 2
Für mich ist BEIDES ganz klar; benennen kann ich es nicht weiter. Es ist erst einmal ein guter Ort. KEINES VON BEIDEN ist mir zu weit weg. Das andere BEIDES ist angenehm und die Entfernung, bzw. nah an meiner linken Seite, fühlt sich stimmig an. Den FOKUS, seitlich von mir, kann ich ein wenig auch von Vorn sehen, wobei ich ihn gern noch besser sehen können möchte. Ich stehe gut hier.

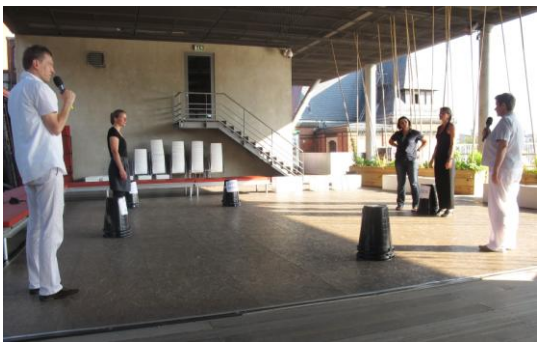
KEINES VON BEIDEN
Der Ort ist mir etwas weit von allen entfernt; der Blick über die Terrasse bis auf das Wasser ist sehr weit und mindert meine Aufmerksamkeit für die anderen Orte; überall sind zu große Abstände und in Richtung ALL DIES NICHT – UND SELBST DAS NICHT! spüre ich einen Zug; ein wenig wäre ich lieber da. Eine gewisse Unruhe, Nichtverstehen ist vorhanden, doch kann ich erst einmal so stehen bleiben.

FOKUS
So mitten drin zu stehen stimmt nicht; BEIDES nicht sehen zu können gefällt mir nicht; so stimmt es nicht.

Gastgeber
BEIDES 1, 2 und FOKUS haben die Unstimmigkeit der Position des FOKUS benannt. Der FOKUS wird gefragt, ob er sich einen anderen Platz aussuchen möchte, der besser stimmt?

FOKUS
Ich weiß diesen Platz nicht; ich muss es versuchen.





FOKUS
Die Position ist jetzt besser; außerhalb des markierten Quadrats zu verbleiben stimmte nicht. Es wäre zu weit weg gewesen; drin sein im markierten Quadrat stimmt; alle kann ich gut sehen; die Entfernung ist weiterhin groß; wirklich drin im Sinne ‚beteiligt' betrachte ich mich jedoch nicht; ich bleibe so stehen.
BEIDES 1
Für mich ist der Fokus so besser.
BEIDES 2
Für mich steht der Fokus auch besser, doch ist er für mich zu weit weg.

KEINES VON BEIDEN
Viel Unentschiedenes bleibt für mich bestehen; als der FOKUS nah an mir vorbeikam und etwa zwischen mir und ALL DIES NICHT – UND SELBST DAS NICHT! stand, hätte ich mir gewünscht, dass er da stehen bleibt; jetzt ist er wieder zu weit weg; ich brauche ihn hier links von mir, um die Lücke, Leere zu ALL DIES NICHT – UND SELBST DAS NICHT! gefüllter, anschlussfähiger wahrnehmen zu können; es bleibt weiterhin eine Leerstelle zu ALL DIES NICHT – UND SELBST DAS NICHT!; ganz richtig fühle ich mich nicht an diesem Ort, wobei ich komfortabel genug stehe, um hier zu bleiben.

Gastgeber
Allparteilichkeit in der Systemischen Strukturaufstellung meint, dass alle Beteiligten die Position als im Grundsatz besser als zuvor wahrnehmen; wenn sich eine solche Aufstellung zeigt, ìst ein guter Zeitpunkt zu fragen, ob an dieser Stelle die Aufstellung beendet werden kann? KEINES VON BEIDEN benennt noch immer klar von etwas Fehlendem in Richtung ALL DIES NICHT – UND SELBST DAS NICHT!, bejaht jedoch „komfortabel genug zu stehen, um zu bleiben“.

Der Gastgeber beendet die Aufstellung und bittet die Repräsentantinnen, sich zu entrollen, d.h. mit den Füßen auf den Boden zu stampfen, sich mit den Händen auf die Brust zu klopfen und dabei den eigenen Namen zu sagen.

III.

Im Abschlussgespräch äußert der Gast (Fokus) die große Entfernung und sieht weit und breit, auch bei sich selbst keinen Impuls, kein Engagement, sich weiter in die SRO hineinzubegeben; Positionen verharren auf ihren Standpunkten und ohne neuen Einsatz wird nichts geschehen.

Der Gast (Beides 1) freut sich über den handwerklich nützlichen Begriff SRO für die Soziale Arbeit. Damit lässt sich weiter gut an der Konsolidierung des Konzeptes arbeiten. Es ist wichtig, sich weiterhin Zeit dafür zu nehmen.

Der Gast (Beides 2) bestätigt das. Die Praxis ist da und da kann weitergemacht werden. Es irritiert eher, wenn vorgetragen wird, dass ohne neuen Einsatz nichts geschehen wird. Es läuft doch! Da ist weiterzumachen.

Der Gast (Keines von Beiden) spürt weiterhin nichtwissende Unruhe[7], dass noch etwas gebraucht wird ohne es benennen zu können. Deswegen wäre es gut gewesen, der Fokus hätte näher, links stehen bleibend, seine Position eingenommen. Vielleicht hätte sich da etwas gezeigt?

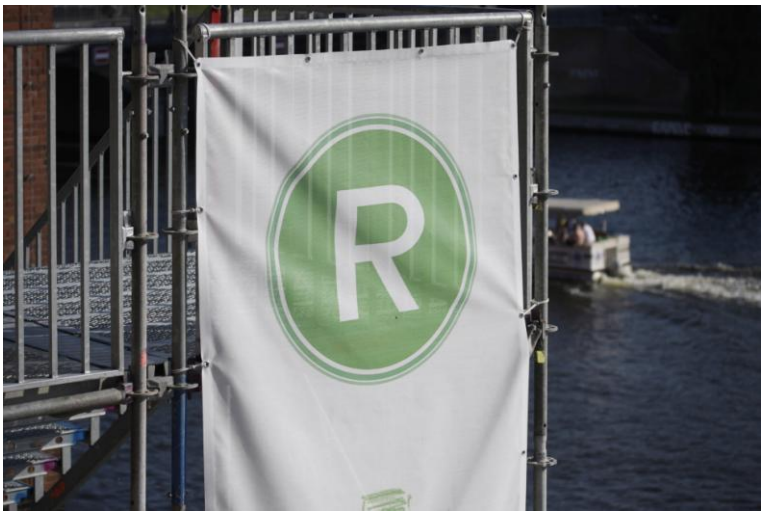
Gastgeber
Zugespitzt fasst er die Fokusposition >ohne meinen Einsatz wird nichts geschehen< zusammen, dass die SRO in ihren Positionen erstarrt ist, dass sie tot ist.

Die Gäste (Beides 1, 2) melden sich sofort, dass dies für sie nicht stimmt: Konsolidierung braucht weiterhin Zeit und Praxis geschieht jeden Tag. Darin liegt auch eine Perspektive!

Der Gastgeber erkundigt sich, ob mit dieser Perspektive die Arbeit für heute abzuschließen sei?

Dem Gast (Fokus) fehlt etwas; sie äußert Unbehagen hier das Gespräch zu beenden, weil es vielleicht nicht um die Frage >das Eine oder das Andere< geht, sondern um die Frage, was ist ganz konkret der nächste Schritt?

Der Gastgeber erwidert, dass es in einer Tetralemmaaufstellung lösungsorientiert eigentlich immer genau um diesen nächsten Schritt geht. Es bleibt zunächst anzuerkennen, dass in der heutigen Tetralemmawanderung mit den vorhanden Ressourcen ein nächster Schritt im Sinne einer bewussten Bestätigung des Vorhanden in den Vordergrund trat. Er beschließt nun die gemeinsame Arbeit und bedankt sich bei den Gästen und dem Radialsystem V für die Experimentiermöglichkeit.



Reflexion einiger Grenzpunkte[8] im Kontext der Tetralemmaaufstellung

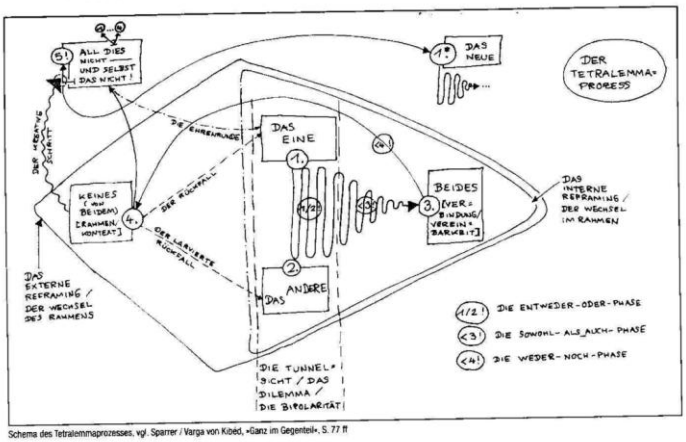
1. Von den vier Gästen sind drei Gäste Arbeitskolleginnen und der vierte Gast ist seine freiberufliche Kollegin in den Fortbildungen zur Einführung der Sozialraumorientierung. Das Konzept der Sozialraumorientierung ist ressourcen- und lösungsorientiert. Es zeigt sich mit dem lösungsorientierten Format Tetralemmaaufstellung ein paradoxes Bild, dass ein Konzept, das auf Ressourcen baut, strukturellen Ressourcenmangel sichtbar macht (es sind zu wenig Gäste anwesend).

2. Eine (2.) Chance wird nicht explizit Thema. Die Tetralemmawanderung verbleibt bei BEIDES mit den konstruktiven Elementen ‚Konsolidierung' und ‚Praxis im Alltag'.

3. Der Kontextwechsel für Ressourcenmobilisierung bleibt diffus und der Wunsch von KEINES VON BEIDEN, etwas zur Seite gestellt zu bekommen, um Klarheit für einen nächsten Schritt zu erhalten, stellt sich nicht her. (Nichtwissen, Hilflosigkeit und Verwirrung stellen in der Aufstellungsarbeit wichtige Ressourcen dar; als solche sind diese Ressourcen an diesem Ort anwesend.)

4. Eine grundlegende Kategorie der Systemischen Strukturaufstellung ist die >kurative< Haltung. Kann kurativ, heilend, in diesem Zusammenhang verstanden werden, dass ein >verharren auf Standpunkten< und ein >ohne neuen Einsatz wird nichts geschehen< von konstruktiver Konsolidierung und alltäglicher, sozialräumlicher Praxis heilsam überwunden werden? Liegt in der bewussten und konsequenten Sicherung von Kontinuität die 2. Chance für die Sozialraumorientierung in Berlin?

5. Die Aufstellung ist vom Gastgeber inhaltlich bestimmt und von ihm als Aufstellungsleiter durchgeführt worden. Ein anderer Gastgeber, eine andere Gastgeberin kann andere Inhalte bestimmen und anders lösungsorientiert durch eine Aufstellung führen. Damit können weitere, neue Schritte bewusst gemacht und Handlungsoptionen freigesetzt werden.



Schema des Tetralemmaprozesses, vgl. Sparrer / Varga von Kibéd, »Ganz im Gegenteil«, S. 77 ff

Anmerkungen

[0] „Das intime Kommunizierenkönnen in einem primären Dual ist Gottes Patent.“ in: Peter Sloterdijk (1999): Spähren I - Blasen, S. 41; Spähren II - Globen (1999); Spähren III - Schäumen (2004), Frankfurt am Main

[1] „Sloterdijk ringt um Bestimmungen der Philosophie im Angesicht der über sich selbst hinauswachsenden Denker, der Kämpfer in einsamer Höhe und in mönchischem, eremitischem >Weltabstand<, allesamt >Borderliner des Seins<, die es nie mit weniger zu tun haben als mit dem >Block der Welt im Ganzen<, …“ in: Hans-Jürgen Heinrichs (2011): Peter Sloterdijk - Die Kunst des Philosophierens, München, S. 299

[2] http://www.davin-penthaon/seiten/leb_work.html

[3] George Spencer-Brown (1999): Gesetze der Form, Lübeck

[4] Peter Fonagy/György Gergely/Elliot L. Jurist/Mary Target (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, Stuttgart

[5] http://www.berlin.de/sen/jugend/jugendpolitik/sozialraumorientierung/index.html

[6] Matthias Varga von Kibéd/Insa Sparrer (2000): Ganz im Gegenteil – Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen - für Querdenker und solche, die es werden wollen, Heidelberg
Renate Daimler (2008): Basics der Systemischen Strukturaufstellungen – Eine Anleitung für Einsteiger und Fortgeschrittene - mit Beiträgen von Insa Sparrer und Mattihas Varga von Kibéd, München

[7] Tina Piazzi, Stefan M. Seydel (2010): DIE FORM DER UNRUHE, Hamburg, Bd. 2

[8] „Ungeheuerlich ist der Versuch, den Intellekt vom Gefühl *abzusondern*, und ich nehme an, daß es genauso ungeheuerlich – und gefährlich – ist, den äußeren Geist vom inneren trennen zu wollen. Oder den Geist vom Körper zu separieren.“ in: Gregory Bateson (1981): Ökologie des Geistes, Frankfurt am Main

Fotos: Martin Brosch, Berlin